

Wei Zhang

Prolegomena zu einer materialen Wertethik

Verlag Traugott Bautz GmbH

Wei Zhang
Prolegomena zu einer materialen Wertethik

LIBRI VIRIDES

3

Herausgegeben von
Hans Rainer Sepp

Wissenschaftlicher Beirat

Suzi Adams · Adelaide | Babette Babich · New York | Kimberly Baltzer-Jaray · Waterloo, Ontario | Damir Barbarić · Zagreb | Marcus Brainard · London | Martin Cajthaml · Olomouc | Mauro Carbone · Lyon | Chan Fai Cheung · Hong Kong | Cristian Ciocan · București | Ion Copoeru · Cluj-Napoca | Renato Cristin · Trieste | Riccardo Dottori · Roma | Eddo Evink · Groningen | Matthias Flatscher · Wien | Dimitri Ginev · Sofia | Jean-Christophe Goddard · Toulouse | Andrzej Gniazdowski · Warszawa | Ludger Hagedorn · Wien | Terri J. Hennings · Freiburg | Seongha Hong · Jeollabukdo | Edmundo Johnson · Santiago de Chile | René Kaufmann · Dresden | Vakhtang Kebuladze · Kyjiw | Dean Komel · Ljubljana | Pavlos Kontos · Patras | Kwok-ying Lau · Hong Kong | Mette Lebech · Maynooth | Nam-In Lee · Seoul | Balázs Mezei · Budapest | Rosemary R. P. Lerner · Lima | Monika Malek · Wroclaw | Viktor Molchanov · Moskwa | Liangkang Ni · Guangzhou | Cathrin Nielsen · Frankfurt am Main | Ashraf Noor · Jerusalem | Karel Novotný · Praha | Julia Orlova · St. Petersburg | Luis Román Rabanaque · Buenos Aires | Gian Maria Raimondi · Pisa | Kiyoshi Sakai · Tokyo | Javier San Martín · Madrid | Alexander Schnell · Paris | Marcia Schuback · Stockholm | Agustín Serrano de Haro · Madrid | Tatiana Shchytsova · Vilnius | Olga Shparaga · Minsk | Michael Staudigl · Wien | Georg Stenger · Wien | Silvia Stoller · Wien | Toru Tani · Kyoto | Detlef Thiel · Wiesbaden | Lubica Ucnik · Perth | Pol Vandeveld · Milwaukee | Chung-Chi Yu · Kaohsiung | Antonio Zirion · México City – Morelia.

Die *libri virides* werden am Mitteleuropäischen Institut für Philosophie Prag herausgegeben
www.sif-praha.cz

Wei Zhang

Prolegomena
zu einer materialen Wertethik

Schellers Bestimmung des Apriori
in Abgrenzung zu Kant und Husserl

Verlag Traugott Bautz GmbH

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über
<http://dnb.ddb.de>

Publiziert mit freundlicher Unterstützung
durch das Institut für Phänomenologie
an der Sun Yat-Sen Universität, Guangzhou (Kanton), China

Lektorat: Cathrin Nielsen
www.lektoratphilosophie.de, Frankfurt am Main

Verlag Traugott Bautz GmbH
D-99734 Nordhausen 2011

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany

ISBN 978-3-88309-642-1

LIANGKANG NI
IN DANKBARKEIT UND VEREHRUNG
GEWIDMET

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	9
Siglenverzeichnis	17
1. Einleitung: Leit-Frage und Grundlegung der Ethik	21
1.1 Von der Frage des Sokrates bis zur Leit-Frage der Ethik	21
1.2 Was ist das ethisch Gute?	24
1.3 Ethik und Moral	26
1.4 Der Anfang der Ethik: der Streit zwischen Protagoras und Sokrates	28
1.5 Ein Fall: Gefühl und Vernunft in der Ethik Kants	33
1.5.1 Die früheste Vernunftethik bei Kant	34
1.5.2 Die Ethik des moralischen Gefühls bei Kant	35
1.5.3 Die reine Vernunftethik bei Kant	38
2. Kapitel I: Formales Apriori und materiales Apriori	43
2.1 Formal <i>a priori</i> bei Kant	44
2.1.1 Negatives und positives Verständnis des Begriffes <i>a priori</i>	45
2.1.2 Formal <i>a priori</i> in der Transzendentalphilosophie	48
2.2 Wesens-Apriori bei E. Husserl	49
2.2.1 <i>Relation of ideas</i> oder <i>formal a priori</i> ?	50
2.2.2 „Die Wesensschau als genuine Methode der Erfassung des Apriori“	55
2.3 Material <i>a priori</i> bei Scheler	59
2.3.1 Das materiale Apriori im Gegensatz zum formalen Apriori	60
2.3.2 „Kopernikanische Revolution“ oder die „ptolemäische Konterrevolution“?	64
2.3.3 Die Bolzano'sche Wendung bei Husserl und die Seinsart des idealen Gegenstandes	67
2.3.4 Wird die Konsequenz eines rein phänomenologischen Vorgehens unterbrochen?	74

2.4 Exkurs: <i>Gibt es ein materiales Apriori?</i>	78
2.4.1 Es gibt kein materiales Apriori: M. Schlicks Kritik an Husserl und Scheler	79
2.4.2 Synthetisches Apriori und die Funktionalisierung der Wesenseinsicht	83
3. Kapitel II: Vernünftig <i>a priori</i> und emotionales Apriori	89
3.1 Vernünftig <i>a priori</i> bei Kant	90
3.1.1 Vernünftiges Prinzip <i>a priori</i> als Prinzip der Beurteilung der Sittlichkeit.....	90
3.1.2 Das „Faktum der Vernunft“ als letzte Begründung der Ethik Kants	95
3.2 Intentionales Gefühl bei Husserl	98
3.2.1 Husserls Kritik an Kants Vernunft- <i>a priori</i>	99
3.2.2 Intentionales Gefühl und wertender Akt bei Husserl	103
3.3 Emotionales Apriori bei Scheler	108
3.3.1 Emotions- <i>a priori</i> als Grundlegung der Ethik bei Scheler.....	109
3.3.2 Intentionales Fühlen und Wertnehmung bei Scheler.....	113
3.3.3 Vernunft oder Gefühl: Die Grundlegung der phänomenologischen Ethik bei Husserl und Scheler	119
3.4 Wertapriori und Wertsein bei Scheler	123
3.4.1 Wertapriori als Urphänomen	123
3.4.2 Wertsein als „aktrelatives Sein“	126
4. Ergebnis: Die phänomenologische Metaethik als die fundamentale Frage der materialen Wertethik Schelers	133
4.1 Die apriorische Rangordnung zwischen den nichtsittlichen Werten und die sittlichen Werte	134
4.2 Die Schichtung der emotionalen Sphäre und die Apriorität eines Ordo Amoris.....	139
Literatur	149
Personenregister	163
Sachregister	167

Vorwort

Die vorliegende Studie nimmt ihren Ausgang von der Frage des Sokrates, wie man leben soll. Wie soll man leben? Oder: Auf welche Weise soll man leben? Es gibt eine bestimmte, allgemeine und zugleich einfache Antwort auf diese Frage: „Man soll gut leben.“ Man muss also weiter fragen: Was ist „das Gute“? Wir können diese Frage als die Leit-Frage der Ethik bezeichnen. Hält man sich an den anfänglichen Streit zwischen Protagoras und Sokrates bezüglich der Ethik und die von Aristoteles geäußerte Kritik an Sokrates, kann man weiter fragen: Was ist das Prinzip der Ethik, die Vernunft oder das Gefühl? Oder auch: Bildet die Vernunft oder bildet das Gefühl ihre Grundlage? Die Grundlegung der Ethik wird für Kant zum zentralen Thema, wobei die Spannung zwischen Gefühl und Verstand oder Vernunft in ihrer Entwicklung deutlich hervortritt. In ihrer entfalteten Form kann man erkennen, dass eben diese Spannung ihre Entwicklung führte: Wie kann man einerseits die Stellung des mit dem Leben verknüpften Gefühls in der Ethik betonen, deren letzte Aufgabe die Beantwortung der Frage „Wie soll man leben?“ ist, und andererseits auf einem Moral-Absolutismus beharren? Max Scheler formuliert diese Spannung so: „Ob es nicht eine absolute und emotionale Ethik geben könne und müsse?“ (Vgl. II, S. 260) Es ist sicher nicht falsch zu behaupten, dass Schelers materiale Wertethik eine Antwort auf eben diese Frage darstellt. Und so besteht die Hauptaufgabe der vorliegenden Studie darin, die wichtigsten Aspekte dieser Antwort darzustellen.

Die Einleitung wird den Hintergrund für die Entfaltung von Schelers materialer Wertethik bilden, um von hier aus seinen Ausgangspunkt, seine zentrale Aufgabe und seinen Gedankengang besser zu verstehen; auf diese Weise wird zugleich die Stellung von Schelers Ethik in der Geschichte der Ethik bestätigt. Dabei konzentriert sich die Einleitung auf drei Fragen: 1) die Frage des Sokrates „Wie soll man leben?“; 2) die Leit-Frage der Ethik „Was ist das Gute?“; und 3) die Frage nach der Grundlegung der Ethik. Zweifellos kann man sagen, dass die Frage des Sokrates sowohl den Ausgangs- als auch den Endpunkt aller Ethik bildet. Dennoch handelt es sich dabei nicht nur um eine moralische Frage, sondern zugleich um eine allgemeine Frage. Im Unterschied dazu gehören die zweite und

die dritte Frage zu den fundamentalen Problemen der Ethik. Unsere Überlegungen werden sich auf diese zwei Fragen sowie auf Schelers, in seiner phänomenologischen materialen Wertethik formulierte Antworten darauf konzentrieren. Daher lautet der Titel dieser Studie: *Prolegomena zu einer materialen Wertethik*.

Die Grundlegung der Ethik beruft sich auf die phänomenologische „Retraktation“ des Begriffes „Apriori“. Meiner Meinung nach besteht die Hauptaufgabe der Ethik Schelers darin, auf die Frage, „ob es nicht eine absolute und emotionale Ethik geben könne und müsse“, zu antworten. Tatsächlich ist diese Frage bei Scheler mit einer anderen eng verbunden: „Gibt es eine materiale Ethik, die gleichwohl »a priori« ist?“ Zur Aufhellung der materialen Ethik Schelers bildet daher die Erklärung des Begriffes „Apriori“ den logischen Ausgangspunkt.

Im I. Kapitel wird die Entwicklung des Begriffes „Apriori“ von Kant über Husserl bis Max Scheler im Zentrum stehen, vor allem hinsichtlich der Unterscheidung des formalen und des materialen Apriori. Bei Kant bezieht sich das Apriori auf die formalen Elemente der Erkenntnis oder die logisch geformte Funktion. Daher sind die zwei Gegensatzpaare *a priori* vs. *a posteriori* und „Form“ vs. „Materie“ bei ihm identisch. Husserl allerdings behauptet mehrmals, Kant habe der phänomenologisch echte Begriff des Apriori gefehlt. Er greift lieber auf den Begriff „Apriori“ bei David Hume zurück, um die Philosophie als strenge Wissenschaft zu begründen; er bezeichnet Humes „*relations of ideas*“ als Apriori in einem echten Sinne. Kurz gesagt fungiert *a priori* bei Kant hauptsächlich als Adjektiv, während Husserl Apriori als ein Nomen verwendet. Für ihn gibt es ein materiales Apriori ebenso wie ein formales Apriori.

Wie Husserl hat auch Scheler Kritik an Kants Begriff des *a priori* geübt. Dabei greift er einerseits Husserls Einsicht auf, sodass man sagen kann, dass er dessen Kritik an Kant ergänzt und vertieft. Andererseits kritisierte Scheler jedoch auch Husserls Verwendung des Apriori und entwickelt durch diese doppelte Kritik gerade seine eigene Lehre vom materialen Apriori. Sowohl Husserl als auch Scheler stoßen durch eine Erweiterung des Anschauungsbegriffes auf den echt phänomenologischen Begriff des Apriori. Der in der phänomenologischen Erfahrung *a priori* anschaulich gegebene Gehalt bzw. die „reine Wahrheit“ oder „Wesenheit“ und der Zusammenhang zwischen ihnen werden von Scheler „*materiales Apriori*“ genannt. Das heißt: Der Gegensatz „formal- material“ ist lediglich relativ und funktional. Der Endzweck der phänomenologischen Philosophie liegt darin, die unkritischen Voraussetzungen der kritischen Philosophie Kants aufzudecken. Wie gesagt, stimmt Scheler mit Husserl in der Kritik an Kant bezüglich der Lehre des Apriori ungefähr überein. So behaupten beide 1) ein gegenständliches Apriori als idealen Gegenstand, 2) die Wesensschau oder Ideation als genuine Methode der Erfassung des Apriori, 3) den Unterschied

zwischen dem materialen Apriori und dem formalen Apriori. Aber in jedem dieser drei Punkte hat Scheler wiederum Husserls Ansicht kritisiert oder vertieft.

In einem Exkurs dieses Kapitels geht es um den Streit zwischen M. Schlick und der Phänomenologie Husserls und Schelers hinsichtlich der Frage, ob es ein materiales Apriori gibt. Für die Phänomenologen gibt es allerdings ein materiales Apriori; es wird, im Gegensatz zu der Identifizierung des Formalen mit dem Apriori bei Kant, in der Wesensschau selbst gegeben. Durch Schelers Lehre von der Funktionalisierung der Wesenseinsicht kann der Gegensatz *a priori* – *a posteriori* (als absolut) von dem Gegensatz „formal – material“ (als relativ) streng unterschieden werden.

Wir bezeichnen die Frage nach dem materialen Apriori als die „Vorfrage“ der materialen Wertethik bei Scheler. Denn sie betrifft die fundamentalen Fragen der Ethik, etwa ihre Leit-Frage, ihre Grundlage usw., nicht direkt. Trotzdem ist diese Vorfrage für unsere Untersuchung so wichtig, dass sie zuerst behandelt wird.

Im II. Kapitel geht es um die in der Einleitung dieser Arbeit gestellte dritte Frage, nämlich die nach der Grundlage der Ethik bzw. Schelers Antwort auf diese Frage.

Bei Kants Ethik handelt es sich um eine absolute, apriorische und dann rationale Ethik. Er propagiert das Vernunftapriori. Zur Erklärung der Funktion der Gefühle innerhalb der Ethik unterscheidet Kant das Prinzip der Beurteilung der Verbindlichkeit von dem ihrer Ausübung. Im Rahmen dieser Arbeit konzentrieren wir uns lediglich auf zwei Punkte: erstens auf das vernünftige Prinzip *a priori* als Prinzip der Beurteilung der Verbindlichkeit und zweitens auf das „Faktum der Vernunft“ als letzte Begründung der Ethik Kants.

Ein tiefer Riss trennt den phänomenologischen vom Kantischen Zugang zur Ethik; daher die starke Kritik, der seine Ethik von der früheren Phänomenologie unterworfen wird. Zugleich ist diese Kritik so wichtig, dass die phänomenologische Ethik (sowohl bei Husserl als auch bei Scheler) „gerade in der Gegenüberstellung zu Kants formaler Ausrichtung deutlichere Konturen gewinnt“.¹ Husserls Kritik besteht vor allem in der Ablehnung des Vernunftapriori. Denn nach ihm gibt es apriorische Wesensgesetzmäßigkeiten auch in der Gefühls- und Gemütssphäre, die bei Kant zur Sphäre *a posteriori* gehören. Mit Blick darauf entwickelt Husserl die Lehre des intentionalen Gefühls, das es mit den Werten zu tun hat.

Schelers Kritik an Kants Vernunftapriori hängt aufs Engste mit seiner Kritik an dessen Grundsatz „formal *a priori*“ zusammen. Im Gegensatz zu Kant beharrt Scheler auf einem *Apriorismus des Emotionalen*, das sich weder mit der Vernunft noch mit der Sinnlichkeit bei Kant deckt, sowie auf einer der rationalen Ethik

¹ Vgl. Henning Peucker, „Einleitung des Herausgebers“, in: Hua XXXVII, S. XXXII.

gegenübergestellten *emotionalen Ethik*. Im Gegensatz zu Kants Lehre vom „Faktum der Vernunft“ betont Scheler die „phänomenologischen oder reinen Tatsachen“ als letzte Begründung der Ethik. Diese phänomenologischen oder reinen Tatsachen enthalten drei Arten von Apriori: die apriorischen emotionalen Akte (emotionales Apriori), ihre apriorischen Gehalte (Wertapriori) sowie die apriorischen Wesenszusammenhänge zwischen Akt- und Sachwesenheiten (korrelatives Apriori).

Nach Scheler folgt Kant einem Vorurteil, „das historisch seinen Ursprung in der antiken Denkweise hat“ (II, S. 259). Zur Überwindung dieses Vorurteils entwickelt er, ganz wie Husserl, eine Theorie des intentionalen Fühlens. Aber Scheler kritisiert zugleich die zwei fundamentalen Behauptungen Husserls, wonach erstens Gemütsakte und ihre Korrelate („Werte“) sich mit Vorstellungen und ihren Korrelaten („Sachen“) verbinden lassen müssen. Zweitens sind Gemütsakte als nichtobjektivierende Akte in den objektivierenden Akten fundiert. Schelers Endzweck besteht darin, den primären Rang des intentionalen Fühlens bzw. Wertfühlens sowie der sittlichen Einsicht und ihrer Korrelate (materiale Werte sowie die Zusammenhänge der Werte) zu bestimmen und zuletzt den primären Rang der phänomenologisch materialen Wertethik zu gewinnen.

Offenbar besteht die Quelle des grundsätzlichen Unterschiedes zwischen Husserl und Scheler hinsichtlich des ursprünglichen Rangs der phänomenologischen Ethik darin, dass sie beide ganz verschiedene Bestimmungen der Werte oder des Wertseins verfolgen. Diesbezüglich lassen sich bei Scheler meiner Meinung nach zwei Hauptpunkte anführen: erstens das Wertapriori als materiales Apriori bzw. Korrelat des apriorischen Fühlens; zweitens das Wertsein als letzte Grundart des Seins, das ebenso elementar ist wie Dasein und Sosein.

Scheler betrachtet einerseits im Unterschied zu Husserl das Wertapriori als Urphänomen; andererseits nennt er im Unterschied zu N. Hartmann das Wertsein „aktrelatives Sein“. Insofern sagen wir, dass eine phänomenologische Ethik auf dem Korrelationsapriori beruhen und „als eine Ethik der Intentionalität bekannt“ geworden sein muss.

Wir können feststellen, dass die Grundlage der Ethik bei Scheler das intentionale Fühlen bzw. die apriorischen Emotionen sind; von ihnen aus entwickelt er seine materiale Wertethik. Meiner Ansicht nach liegt die Schelersche Grundlegung seiner phänomenologischen materialen Wertethik in einem „materialen emotionalen Apriorismus“.

Von dieser Grundlegung her werden wir *im Ergebnis* auf die Leit-Frage der Ethik „Was ist das Gute?“ mit Schelers phänomenologischer materialer Wertethik zu antworten versuchen. In seiner Antwort unterscheidet Scheler zunächst „gut“ und „böse“ als sittliche Werte von anderen, nonsittlichen Werten und erklärt im Anschluss daran die apriorischen Rangbeziehungen zwischen den Mo-

dalitäten der nichtsittlichen Werte. Im Grunde genommen sind „gut“ und „böse“ nach Scheler Personwerte. Entsprechend den Rangbeziehungen zwischen den Wertmodalitäten gibt es nach Scheler auch eine Schichtung der emotionalen Sphäre. Zuletzt entwickelt er die Lehre vom „Ordo Amoris“.

Durch den *lebendigen Verkehr* mit der Welt im intentionalen Fühlen, den intentionalen emotionalen Akten sowie intentionalen Korrelaten (materialen Werten) überwindet Scheler den Formalismus in der Ethik. Der die drei Arten von Apriori (Wertapriori, emotionales Apriori und Korrelationsapriori) beinhaltende „materiale Apriorismus“ zeichnet seine phänomenologische materiale Wertethik durch den Geist eines „strengen ethischen Absolutismus und Objektivismus“. Mit dem intentionalen Fühlen bzw. den apriorischen Emotionen kann die phänomenologische Ethik Schelers einerseits die Stellung des mit dem Leben verknüpften Gefühls in einer Ethik betonen, die die Antwort auf die Frage „Wie soll man leben?“ für ihre zentrale Aufgabe hält. Andererseits kann sie mit dem emotionalen Apriori zugleich auf einem Moral-Absolutismus bestehen.

Seit George Edward Moore im Jahre 1903 seine *Principia Ethica* veröffentlichte, gibt es im Kontext der analytischen Philosophie den Unterschied zwischen normativer Ethik und Metaethik. In der analytischen Metaethik geht es vor allem um die Frage: „Was ist das Gute?“. In der Tat sollte auch die phänomenologische Ethik auf diese Frage antworten, das heißt, die phänomenologischen Antworten auf diese Frage sollten die *Prolegomena* zu einer phänomenologischen Metaethik im Unterschied zur analytischen Metaethik bilden.

Meiner Auffassung nach gibt es in Schelers materialer Wertethik zwei verschiedene Stufen, nämlich erstens die materiale emotionale apriorische Lehre der Werte und zweitens die Lehre eines „Ordo Amoris“ und Personalismus. Die Hauptaufgabe der ersten Stufe besteht darin, auf die Frage „Was ist das Gute?“ als fundamentale Frage der materialen Wertethik zu antworten. Gerade in diesem Sinne lässt sich die erste Stufe der materialen Wertethik Schelers möglicherweise als „phänomenologische Metaethik“ im Unterschied zur analytischen Metaethik bezeichnen. Ebenfalls in diesem Kontext könnte man die zweite Stufe der materialen Wertethik Schelers als „phänomenologische normative Ethik“ betrachten. Damit wollen wir zum Ausdruck bringen, dass Schelers materiale Wertethik sowohl Metaethik als auch normative Ethik im Allgemeinen in sich schließen kann.

Vielleicht ließe sich in der Lehre eines *Ordo Amoris* und *Personalismus* als der zweiten Stufe der phänomenologischen materialen Wertethik Schelers mögliche Antwort auf die Frage des Sokrates „Wie soll man leben?“ finden. Diese Frage richtet sich zu jeder Zeit an jeden Menschen, und es gibt keine bestimmte Antwort darauf. Vielleicht ist Schelers Ethik daher nur ein Vorschlag zum guten Leben. Dieser Vorschlag, die Gefolgschaft der Personalität des Vorbildes in Liebe,

besitzt meiner Ansicht nach eine große Ähnlichkeit zu Konfuzius und zum Konfuzianismus. Natürlich liegt unsere weitere Aufgabe darin, diese Möglichkeit zu verdeutlichen. Die vorliegende Arbeit lautet allerdings nur: *„Prolegomena zu einer materialen Wertethik. Schellers Bestimmung des Apriori in Abgrenzung zu Kant und Husserl“*.

* * *

Die vorliegende Arbeit wurde im Sommersemester 2009 von der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Karls-Universität Prag als Diplomarbeit im Rahmen des Programms „Deutsche und französische Philosophie in Europa“ (EuroPhilosophie) angenommen. Mein Dank gilt an erster Stelle Herrn Prof. Dr. Hans Rainer Sepp (Prag), der die Arbeit wissenschaftlich anleitete und überaus hilfreich betreute; auch danke ich ihm für die Unterstützung bezüglich ihrer Veröffentlichung.

Ebenso spreche ich meinen herzlichen Dank Herrn Prof. Dr. Manfred S. Frings (†) und Herrn Prof. Dr. Eugene Kelly (New York) aus für die freundliche Hilfe im Laufe der Entstehung dieser Arbeit und die Unterstützung meiner Scheler-Studien in diesen Jahren.

Mein aufrichtiger Dank gilt auch den Herren Professoren Dr. Jean-Christophe Goddard (Toulouse), Dr. Alexander Schnell (Paris), Dr. Robert Theis (Luxemburg), Dr. László Tengelyi (Wuppertal) sowie Herrn Dr. Karel Novotný (Prag). Während meines Aufenthalts in Luxemburg, Wuppertal und Prag sowie bei der Durchführung meines Studiums haben sie mir große Hilfe geleistet.

Überdies danke ich Herrn Prof. Michael Gabel (Erfurt), Herrn Prof. Dr. Christian Bermes (Koblenz-Landau), Herrn Prof. Dr. Guido Cusinato (Verona), Frau Dr. Kristina S. Montagova (Prag), Herrn Dr. Gerhard Ehrl (München), Herrn Prof. Dr. Tobias Nikolaus Klass (Wuppertal) und Herrn Dr. Matthias Wunsch (Wuppertal) für Gespräche oder Briefwechsel, durch die ich zahlreiche Impulse für meine philosophischen Forschungen und nicht zuletzt wichtige Anregungen für die vorliegende Arbeit empfangen habe.

Für die Korrektur des deutschen Textes danke ich sehr innig Frau Dr. Helga Blaschek-Hahn (Prag) und Frau Dr. Cathrin Nielsen (Frankfurt am Main). Ohne ihre Hilfe hätte diese Arbeit nicht im jetzigen Zustand vorgelegt werden können.

Außerdem gebührt mein besonderer Dank meinen Eltern und meiner Frau.